

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: 'Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung'

Dr. Anja Kraus

Seminarplan

1. **Sitzung (21.10.):** Kennenlernen, grundlegende Informationen
2. **Sitzung (28.10.):** Zur äußeren Form einer wissenschaftlichen Arbeit, Textgestaltung, Zitation, Fußnoten, Literaturangaben
3. **Sitzung (4.11.):** Textformen, Internetrecherche
4. **Sitzung (11.11.):** Unterschiede: wissenschaftliche Theorien und Alltagstheorien, hermeneutische und empirische Forschung, quantitative und qualitative Forschung
5. **Sitzung (18.11.):** Kategorien der Praxisforschung
6. **Sitzung (25.11.):** Kategorien der Praxisforschung
7. **Sitzung (2.12.):** Das 'action-research'-Konzept: Flitner, Bittner (1966)
Referat: Wiemers/Bauer
Protokoll: Endstrasser, Krauß
8. **Sitzung (9.12.):** Das Konzept 'Handlungsforschung': Klafki (1973)
Referat: Kern/Marquardt/Nettler
Protokoll: Schmidt
9. **Sitzung (16.12.):** Das Konzept 'Aktionsforschung': Moser (1975, 2003)
Referat: Belmega/Schuller/Sauer
Protokoll: Schittenhelm
10. **Sitzung (13.1.):** Das Konzept 'Lehrerforschung': Altrichter (1998)
Referat: Rometsch/Wöhr/Eberspächer
Protokoll: Löffler
11. **Sitzung (20.1.):** Das Konzept 'Praxisforschung': Heinze/Loser/Thiemann (1981)
Referat: Simon/Lorenzen/Seubert
Protokoll: Scheck
12. **Sitzung (27.1.):** Angewandte Praxisforschung : 'Fördern und Fordern unterschiedlich begabter Schüler/innen'
Referat: Postic/Schwarzberger/Vestewig
Protokoll: Hug
13. **Sitzung (3.2.):** Angewandte Praxisforschung : 'Vom Teamteaching zur Teamarbeit'
Referat: Richling/Störk
Protokoll: Giersch
14. **Sitzung (10.2.):** Angewandte Praxisforschung : 'Was leisten unterschiedl. Unterrichtsformen für die Innere Differenzierung?'
Referat: Haugg/Mahler
Protokoll: Peter(?)
15. **Sitzung (17.2.):** Resümee und Ausblick

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: 'Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung'

Dr. Anja Kraus

Literaturliste

(Ergänzungen vorbehalten) *siehe Ordner 'Wissenschaftliches Arbeiten'

Altrichter, H.: *Ist das noch Wissenschaft? Darstellung und wissenschaftstheoretische Diskussion einer von Lehrern betriebenen Aktionsforschung.* München 1990

* **Altrichter, H.; Posch, P.:** *Lehrer erforschen ihren Unterricht: Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung.* Bad Heilbrunn 1994

Altrichter, H.; Wilhelmer, H.; Sorger, H.; Morocutti, I. (Hgg.): *Schule gestalten: Lehrer als Forscher. Fallstudien aus dem Projekt 'Forschendes Lernen in der Lehrerbildung'.* Klagenfurt 1989

* **Altrichter, H.; Schley, W.; Schratz, M. (Hgg.):** *Handbuch zur Schulentwicklung.* Innsbruck, Wien 1998

* **Bittner, G.; Flitner, A.:** *Aufgaben und Methodik sozialpädagogischer Untersuchungen - Zum Konzept der praxisbegleitenden Forschung.* In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 15 1969 S. 63-74

* **Flitner, A.; Bittner, G.; Vollert, M.:** *Pädagogische Probleme des Kinderdorfs: Umriss einer praxisbegleitenden Untersuchung.* In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 12 1966 S.1-37

* **Heinze, Th.; Loser, F.W.; Thiemann, F.:** *Praxisforschung : wie Alltagshandeln und Reflexion zusammengebracht werden können.* München, Wien, Baltimore 1981

* **Hron, A.:** *Aktionsforschung - Zur Entwicklung eines Paradigmas.* In: Hron, A.; Kompe, H.; Otto, K.-P.; Wächter, H.: *Aktionsforschung in der Ökonomie,* Frankfurt/M., New York 1979 S.32-33

* **Magull, G.:** *Sprache oder Bild?* Schwalbach/Ts. 2000

Moser, H.: *Einführung in die Sozialforschung als Aktionsforschung, Kurseinheit 1* Hagen 1985

* **Moser, H.:** *Methoden der Aktionsforschung. Eine Einführung.* München 1977

Moser, H.: *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung.* Ettenheim 2003

* **Nagel, A.:** *Aktionsforschung, Gesellschaftsstrukturen und soziale Wirklichkeit. Zum Problem der Vermittlung von Theorie und Praxis im sozialwissenschaftlichen Forschungsprozess.* Frankfurt/M, Bern, New York 1983 (S. 80-107, Heinze u.a.: S.107-149)

Nonne, F.-W.: *Autoritärer Denkstil, kritische Wissenschaft und Aktionsforschung: Wissenschaftshistorische Untersuchungen.* (Diss.) Bonn 1998 S.92-94

Redlich, A.: *Pädagogische Verhaltensmodifikation als kooperative Veränderungsstrategie. Theoretische Begründung, praktische Erprobung und kritische Bewertung eines Handlungsforschungskonzepts zur Lösung von Problemen sozialen Verhaltens in Schulklassen.* (Diss.) Hamburg 1979 (S.38-43, zu Heinze u.a.: 34-37)

Ribke, W.: *Kommunikation und Handlung - Methodologische Untersuchungen zur Konzeption einer erziehungswissenschaftlichen Handlungsforschung.* (Diss.) Hamburg 1980 (S.11-21)

* **Schweizer, H.; Mühlenbrink, H.; Späth, K.H.:** *Über die Schwierigkeit, soziale Institutionen zu verändern - Entwicklungsarbeit im sozialpädagogischen Feld* Band 1, Frankfurt/M., New York 1976 S.96-99

Thiemann, F.: *Methodische Elemente reflexiver Praxisforschung. Kurseinheit 1-3* Hagen 1982-4

* **Thiemann, F.:** *Schulszenen - Vom Herrschen und vom Leiden.* Frankfurt/M 1985

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: 'Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung'

Dr. Anja Kraus

Was ist Wissenschaft?

Differenz: Was der Bauer selbst weiß, wird auch als Wirklichkeit bezeichnet. So lange sich Andere an Ähnlichem orientieren, ist diese Wirklichkeit homogen, einheitlich.

Was ein Anderer, der die Kultur des Bauern nicht teilt (Mittelalter, Afghanistan), aus der Distanz heraus denkt, dass der Bauer weiß, wird auch als Idee, als Vorstellung, als Hirngespinnst, als Fiktion, als Wissenschaft bezeichnet. Heterogene Wirklichkeiten sind hier zu vermitteln.

Wer die Differenzen als solche erforscht (der Wissenschaftstheoretiker, der Philosoph) bzw. über die Vermittlung heterogener Wirklichkeiten nachdenkt, sitzt mit seinem 'Was kann ich wissen?' nun endgültig im Elfenbeinturm?!?

Die Wissenschaftspraxis bildet sich über die nötigen Referenzsysteme zur Objektivierung von Erkenntnissen heraus. Die Frage geht also dahin, auf welche Regelsysteme sich die Wissenschaftler(-gemeinde) geeinigt hat, um sich über untersuchte Phänomene zu verständigen (Gegenstandsverständnis) -> Kontexte.

Mit Wittgenstein kann man die verschiedenen Kontexte, in denen wir uns bewegen, wenn wir in einer heterogenen Wirklichkeit leben, Sprachspiele nennen. Jeder nennt, bewertet, verknüpft die Dinge anders miteinander.

Quantitative und qualitative Sozialforschung

Grundannahmen:

Grob zwei **Subjektmodelle**:

Quantitativ: behaviourale Subjektmodell (Verhaltensbegriff: Mensch reagiert auf Stimuli)

Qualitativ: epistemologisches Subjektmodell (Auseinandersetzung, Selbst-Anzeige, Vernunftsbegabung, Handlungs-fähigkeit, Bspw. symbol. Interaktionismus)

Was ist eine wissenschaftliche **Wahrheit**?

Quantitativ: Tatsachenwahrheit beruht auf Korrespondenztheorie (monologisch)

Qualitativ: im argumentierenden Dialog gefundene Wahrheit (Konsensustheorie der Wahrheit)

Kriterien für Wissenschaftlichkeit:

Quantitativ: Objektivität (für alle Wissenschaftler), nur deskriptive, keine präskriptive Aussagen, Reliabilität (Messgenauigkeit), Validität (Beschreibungsgenauigkeit)

Qualitativ: Transparenz (des Forschungsprozesses für alle Beteiligten), Stimmigkeit (Vereinbarkeit von Zielen und Methoden), Forscher hält sich zurück

Methoden:

Quantitative Methoden: Dokumentenanalyse, Befragung, Beobachtung, Experiment

Qualitative Methoden: Einzelfallstudie, qual. Interview, Gruppendiskussion, Inhalts-analyse, teiln. Beobachtung, biograph. Methode

Praxisforschung

Aktions- oder Handlungsforschung:

Zum Zwecke einer „vergleichenden Erforschung der Bedingungen und Wirkungen verschiedener Formen des sozialen Handelns“ genügt nach Lewin kein Buchwissen. Er fordert, „dass wir Handeln, Forschen und Erziehen als Dreieck betrachten sollten, das um jeder seiner Ecken willen zusammenzuhalten ist“ (Lewin, 1953). Die entscheidende Voraussetzung für den Fortschritt der Sozialwissenschaften sei die Fähigkeit des Wissenschaftlers, mit Praktikern produktiv zusammenzuarbeiten. Dass die Nutznießer der Forschung die Erforschten zu sein haben, ist das zumindest erklärte Ziel fast jeder Richtung in der Sozialforschung. Hinzu kommt als weiteres Ziel: *sozialer Wandel*

Die Praxisforschung wurde 1975 von Moser als wissenschaftstheoretisches Paradigma fundiert. Als qualitative Methode profitiert sie mittlerweile von der von Mayring 1993 festgestellten sog. 'qualitativen Wende in den Sozialwissenschaften'.

Der 'radikale' **Weg**: *Die Praktiker werden als die eigentlich professionellen Experten betrachtet, sie werden zu Forschern bzw. vorrangig zu wissenschaftlichem Arbeiten instruiert. Der Forschungsprozess wird als wirksames Teilmoment sozialer Entwicklung begriffen (Verantwortung). Die Forschungssituation ist eine kommunikative Situation mit möglichst wenig Hierarchie: Sozialforschung als experimentelle Situation, besonderer Stellenwert der Einkalkulierung und Thematisierung eventueller Folgen der Forschung.*

Rollenverständnis: *Proband-innen nehmen an der Suche nach der Fragestellung, an der Durchführung und Ausführung der Untersuchungen teil.*

Forschungsgegenstände: *natürliche Kontexte*

Bewertung der Forschungsergebnisse: *nach dem Nutzen für die Menschen im Forschungsfeld. Hameyer/Haft sprechen daher von einer handlungsorientierten oder -orientierenden Evaluation.*

Probleme: 1. *situativer Handlungsdruck ist hinderlich für eine methodisch kontrollierte Begleitung der ablaufenden Prozesse (Systematisierung, Dokumentation, Aufarbeitung der Ergebnisse)*

2. *Belehrung der Praktiker-innen statt Arbeit anhand des Konsensmodells*

3. *Das wissenschaftlich erworbene Wissen unterscheidet sich vom Alltagswissen.*

4. *Genügt die Praxisforschung überhaupt wissenschaftlichen Ansprüchen?*

Lösung zu 1 und 2: *praktikable Verbindungen von Forschungssituationen und alltäglichen Handlungssituationen (Wildt, 1978) -> Moser (1975) schlägt Diskurs-Begriff vor -> Gstettner, 1976 kritisiert daran, dass eine ideale Gesprächssituation kaum hergestellt werden kann -> zentral ist die Frage, wie Forschungssituationen mit den Beteiligten kommunikativ strukturiert werden können (Vorschlag Laurenze, 1978: Kommunikationsmodelle in Analogie zu therapeutischen Verfahren) -> Kontexte eines Forschungssettings werden interaktiv eruiert.*

5. *Frage nachdem Verhältnis von Forschung und Handeln.*

Lösung zu 3, 4 und 5:

Dahinter steckt die Frage danach, was man unter Wissenschaft versteht.

Unter dem Kriterium der Überprüfbarkeit ihrer Ergebnisse versteht die Praxisforschung die Brauchbarkeit/ Nutzbarkeit derselben im erforschten Kontext. Damit teilt sie ihr Ziel mit dem Alltagswissen. Dennoch gelten die grundlegenden Unterschiede, die wir bereits herausgearbeitet haben.

In der Wissenschaftspraxis der Praxisforschung sind die nötigen Referenzsysteme zur Objektivierung von Erkenntnissen (-> wissenschaftstheoretische Kontexte und theoretische Diskurse) mit dem Gegenstandsverständnis der Praktiker (-> Kontexte im Feld bzw. soziale Kontexte und Alltagswissen) im Sinne einer Konsensfindung abzustimmen.

	Element	Kategorie	Konzeptaussage
S u b s t a n t i v i s c h	Symbol. Verallgemeinerungen	Theorie (Weltbild und Hintergedanke)	Wodurch ist die Situation und das Handeln der zu Erforschenden generell bestimmt? Nach welcher Spielregel gehe ich vor? Kriterien für die Brauchbarkeit: Einfachheit, Genauigkeit, Plausibilität, Folgerichtigkeit, Widerspruchsfreiheit
		Konzeptbegriff (Forschungsansatz)	Konzept: Das theoretische Programm (Ziel, Inhalt, Methode, Verfahren) sind in deskriptiven verfahren nach Bohnsack die `Daten`, die bestimmte Handlungs- und Erwartungsmuster indizieren: Entwurf des methodischen Handlungsmusters mit zugehörigem Erwartungsmuster zur Prüfung der Theorie
		Definition (These, Fragestellung)	Das Erforschte wird durch eine Idee ersetzt, die erklärt werden soll (Explicandum)
		Forschungsansatz (Mein Fokus auf 's Feld)	In Abh. von Praktikabilität, Forschungs- und Veränderungsinteresse werden entweder Aspekte einer Situation herausgegriffen (elementaristisch) oder die Gesamtheit einer Situation ist Ausgangspunkt (holistisch).
		Forschungsinteresse (instrumentelles Wissen, Sinnverstehen oder beides als Emanzipation)	Langzeit: Stabilisierungsprozesse werden initiiert (Institut gründen etc.) Kurzzeit: Bedingungen von Stabilität werden erforscht (Umstände, die ... ermöglichen)
		Forschungsziel (welche soziale Regel will ich erzeugen?)	Der Kontext des Untersuchungsfeldes wird auf Konstitutionsbedingungen abgeklopft. Dies geschieht auf die Frage hin, was veränderbar ist (Veränderung ist möglich bspw. durch Aktivierung einer bestimmten Problemlage)
		Veränderungsinteresse (Art der intendierten Emanzipation der Operanden bzw. der sozialen Veränderung)	Das Veränderungsinteresse entsteht im Kontext der Theorie und es setzt eine Anerkennung der Andersartigkeit und des sozialstaatl. Gleichheitspostulats voraus. Daher muss die Theorie auch widerlegbar sein (Selbstreflexivität).
	Werte	Veränderungsziel (sollte statt ergebnisprozessorientiert sein)	In der Prozessorientierung liegt der Fokus auf den subjektiven Bedeutungen, die die Beteiligten den jew. Situationen zukommen lassen, werden durch Dokumentation, analytische Rekonstruktion und verstehendes Nachvollziehen festgehalten.
		Verwendungs-Zusammenhang (Neutral, parteilich)	Wer profitiert? Wertfreie, neutrale Forschungstätigkeit soll zugunsten parteilichen Handelns aufgegeben werden.
		Modelle -Lückenhafte Erklärungen -Metaphern für Objekte -Strukturbeschreibungen für Objekte Kriterien der Brauchbarkeit: Klarheit, Transparenz,	Theoret. Modell (Was verstehe ich unter `Subjekt`)
	Methodologisches Modell (Falsifikation oder Konsens)	Folgemodelle: in der Aktionsforschung vornehmlich ein Konsensmodell, das die Methodologie selbst von den Konstitutionsbedingungen des Gegenstandes abhängig macht (bspw. gemeinsame Validierung im Gespräch).	
	Methodisches Modell (Beweis von Hypothesen oder Phasenmodell?)	Ableitende Modelle, theoretische Strukturierung von Handlungsplänen, die die wissenschaftl., systematische Datensammlung und -auswertung bestimmen. Logisch-rationales Rückkopplungsmodell: Sammlung von Beweismaterial für die in Frage stehende Hypothese Soziales Phasenmodell: (meist zyklisch) Ziele werden festgelegt und Handlungspläne	

	Effektivität		entworfen. Nach der Realisierungsphase erfolgt eine neue Problemanalyse, Zielfestlegung etc.
Systematik dienen als Richtlinien: sie verdeutlichen die Regeln und die Kriterien (eines disziplinären Systems)	Musterbeispiele	Untersuchungssituation (artifizuell oder genuin)	Eine künstlich geschaffene, kontrollierte Laborsituation gewährleistet experimentelle Messbarkeit. Die Akteure in ihrer natürlichen Lebenswelt zu beobachten bedarf der Offenheit und hoher Flexibilität.
	(konkrete Bspe. für Problemlösungen)	Untersuchungsplan (viele/eine Methode[n])	„Design“: bedarf es nur einer einzigen Methode (monomethodaler oder eindimensionaler Plan) oder aufgrund des multiplen Charakters der Untersuchungsgegenständen eines multimethodalen oder mehrperspektivischen Planes?
	dienen als Richtlinien: sie verdeutlichen die Regeln und die Kriterien (eines disziplinären Systems)	Untersuchungsbeziehung (asymmetrisch/symmetrisch)	1. Wertfreiheit und Standardisierung nur durch Trennung zw. Objekt und Subjekt (asymmetr. Abhängigkeitsverh.) 2. Forschung als Interaktionszusammenhang, als gemeinsamer Lern- und Reifeprozess, flexible Aufgabenverteilung (symmetr. Kooperationsverh.)
		Regelprinzip (Wie wird die Selbstauslegung der Operanden – qualitatives Kriterium – berücksichtigt)	Operationale Regeln der Sprache, Logik, Mathematik wie auch der Methoden und Verfahren sind (qualitative) Rahmenrichtlinien statt (quantitative) Anwendungsregeln oder methodentriangulierung (Kombination aus beiden). Quantitative Methoden: Dokumentenanalyse, Befragung, Beobachtung, Experiment Qualitative Methoden: Einzelfallstudie, qual. Interview, Gruppendiskussion, Inhaltsanalyse, teiln. Beobachtung, biograph. Methode
		Regelkriterien (invariant/quantitativ oder dynamisch/qualitativ)	Vergleichsmaßstäbe bzw. theoretische Prüfmerkmale der Bewertung des Wahrheitsgehalts der Aussagen und der Zulässigkeit der operationalen Regeln. Quantitativ: Objektivität (für alle Wissenschaftler), nur deskriptive, keine präskriptive Aussagen, Reliabilität (Messgenauigkeit), Validität (Beschreibungsgenauigkeit) Qualitativ: Transparenz (des Forschungsprozesses für alle Beteiligten), Stimmigkeit (Vereinbarkeit von Zielen und Methoden), Forscher hält sich zurück
	Lösungsprinzip (Was verstehe ich unter Wahrheit?)	Kontrollmodi der Erkenntnisschritte: Lösungsprinzipien Quantitativ: Tatsachenwahrheit beruht auf Korrespondenztheorie (monologisch) Qualitativ: im argumentierenden Dialog gefundene Wahrheit (Konsensustheorie der Wahrheit)	
	Lösungskriterien (Frage nach dem formalen oder innovativen wissenschaftlichen Handlungsstil)	Erforsche ich formale Bedingungen (monologisch, geschlossener Überprüfungsstil, empirische Validierung) oder stelle(n) sich (ich) die Rahmenbedingungen erst her (operativ offen)? Qualitativ ist der Kontrollprozess nicht voraussetzungslos an Aussagen oder Daten festzumachen, sondern ist von subjektiven (impliziten) Theorien und vom Zwangszusammenhang von Gesellschaft, Lebenswelt und Forschungspraxis abhängig. Ob die gewonnene Darstellung die implizite Hypothese angemessen abbildet, entscheidet der Dialog (kommunikative Validierung). Gegenseitige Kontrolle wird möglich, auch die wissenschaftlich Position kann letztlich zur Disposition stehen.	

1. Orientierungs-, Reflexions- und Handlungswissen

Mit jedem Thema verbinden wir Erinnerungen, Erfahrungen, Befürchtungen, Hoffnungen und Handlungsperspektiven (Meyer 1980, S.283ff und S.300ff) . -> **Beobachter 1.Ordnung**

Was ist `Orientierungswissen`? _____

Was ist `Reflexionswissen`? _____

Was ist `Handlungswissen`? _____

2. Wissenschaft:

„Wissenschaftliche Forschungsmethoden sind [...] Instrumentarien bzw. Regelsysteme, mit denen gewonnene Aussagen nach [...] vereinbarten Kriterien und Richtlinien gewonnen werden können“ (Peez 2000, S.17).

→ Der Grad der methodischen Gerechtigkeit ist variabel.

→ Die Pluralität verschiedener Regelsysteme bzw. Forschungsmethoden ist in einer demokratischen Gesellschaft eine konstitutive Voraussetzung der Sozialwissenschaft (Peez 2002, S.17).

Zweck von Wissenschaft: _____.

3. Hermeneutische und empirische Forschung:

Hermeneutische Forschung: _____

Empirische Forschung: _____

Wissenschaft ist kommunikativ erzeugt; sie muss einer zweiten Beobachtung zweiter Ordnung Stand halten (Schmidt 1993, S.300). Die Regeln der Wissenschaft sind also die des Beobachtens zweiter Ordnung (Peez 2000, S.19). Solche Regeln werden von Kognitionsprozessen abgeleitet, die erkenntnistheoretisch aufgeklärt und intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden.

Empirische Forschung erbringt weniger Beweise als Hinweise auf eine in sich stimmige, konsistente, komplexitätsreduzierende Sichtweise von nach bestimmten Regeln erhobenem und aufbereitetem Forschungsmaterial (Schmidt 1993, S.300).

4. Quantitative und qualitative Sozialforschung

(nach Wagner 1997, Peez 2000)

Subjektmodell: **Quantitativ:** behavioural (Mensch reagiert auf Stimuli)

Qualitativ: epistemologisch (jeder Mensch zeichnet sich durch eine eigene Auseinandersetzung mit Sachverhalten, durch Selbst-Anzeige, Vernunftsbegabung, Handlungsfähigkeit aus)

Wahrheitsvorstellung: **Quantitativ:** Tatsachenwahrheit, Korrespondenztheorie (monologisch)

Qualitativ: vielschichtige Ursache-Wirkungs-Beziehungen

Kriterien für Wissenschaftlichkeit: **Quantitativ:** Objektivität, keine präskriptiven Aussagen, Reliabilität (Messgenauigkeit), Validität (Beschreibungsgenauigkeit) bzw. Exemplarität

Qualitativ: Transparenz (des Forschungsprozesses), Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven, Stimmigkeit (Vereinbarkeit von Ziel und Methode: gegenstandsadäquates `Untersuchungsdesign`), Reflexion der beobachterabhängigen Prämissen

Methoden: **Quantitativ:** Dokumentenanalyse, Befragung, Beobachtung, Experiment etc.

Qualitativ: Einzelfallstudie, qualitatives Interview, Gruppendiskussion, Inhaltsanalyse, teilnehmende Beobachtung, biographische Methode etc.

Literatur:

Meyer, H.L.: *Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung*. Königstein 1980

Peez, G.: *Wissenschaft als ästhetisches Konstrukt? Anmerkungen über Anmerkungen*. In: Welsch 1993

Schmidt, S.J.: *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen*. Königstein 1980

Wagner, U.: *Interaktive Sozialforschung. Zur Frage der Wissenschaftlichkeit und Brauchbarkeit der Aktionsforschung* Weinheim 1997

Welsch, W.(Hg.): *Die Aktualität des Ästhetischen*. München 1993

Orientierungs-, Reflexions- und Handlungswissen

Mit jedem Thema verbinden wir Erinnerungen, Erfahrungen, Befürchtungen, Hoffnungen und Handlungs-perspektiven (Meyer 1980, S.283ff und S.300ff). . -> **Beobachter 1.Ordnung**

Orientierungswissen:

unbewusstes Vorwissen aufgrund von Erfahrungen, raumzeitliches Orientierungsvermögen etc.

Reflexionswissen:

Reflektierte Erfahrungen: 1. Das Neue an einer Erfahrung erkennen

2. Die Konzeption eines Sachverhaltes für plausibel halten

Handlungswissen:

Verinnerlichte Handlungsfolgen, die einmal für erfolgreich befunden wurden.

Wissenschaft:

„Wissenschaftliche Forschungsmethoden sind [...] Instrumentarien bzw. Regelsysteme, mit denen gewonnene Aussagen nach [...] vereinbarten Kriterien und Richtlinien gewonnen werden können“ (Peez 2000, S.17).

-> der Grad der methodischen Geregeltheit ist variabel

-> die Pluralität verschiedener Regelsysteme bzw. Forschungsmethoden ist in einer demokratischen Gesellschaft eine konstitutive Voraussetzung der Sozialwissenschaft (Peez 2002, S.17)

Zweck der Wissenschaft: *Intersubjektive Überprüfbarkeit*

Hermeneutische und empirische Forschung:

Hermeneutische Forschung:

Textwissenschaftliches Vorgehen: Hermeneutisch deduktiv wird aus der Reflexion dessen, was Erziehung wesensmäßig sein sollte unter Zuhilfenahme anderer Texte ein Modell entwickelt.

Empirische Forschung:

Empirie zielt auf Erkenntnisse, die auf Sinneserfahrungen beruhen. Sie basiert auf der Erfassung kultureller, biografischer, sozialer etc. Phänomene, bspw. durch Beobachtungen und Experimente.

Wissenschaft ist kommunikativ erzeugt; sie muss einer zweiten Beobachtung zweiter Ordnung Stand halten (Schmidt 1993, S.300). Die Regeln der Wissenschaft sind also die des Beobachtens zweiter Ordnung (Peez 2000, S.19). Solche Regeln werden von Kognitionsprozessen abgeleitet, die erkenntnistheoretisch aufgeklärt und intersubjektiv nachvollziehbar gemacht werden. Empirische Forschung erbringt weniger Beweise als Hinweise auf eine in sich stimmige, konsistente, komplexitätsreduzierende Sichtweise von nach bestimmten Regeln erhobenen und aufbereitetem Forschungsmaterial (Schmidt 1993, S.300). -> *Untersuchungen werden umso empirischer je stärker sich die erforschte Kommunikation im Bereich des Bewusstseins bewegt.*

Quantitative und qualitative Sozialforschung

(nach Wagner 1997, Peez 2000)

Subjektmodell: Quantitativ: behaviourales Subjektmodell (Mensch reagiert auf Stimuli)

Qualitativ: epistemologisches Subjektmodell (jeder Mensch zeichnet sich durch eine eigene Auseinandersetzung mit Sachverhalten, durch Selbst-Anzeige, Vernunftsbegabung, Handlungsfähigkeit aus)

Wahrheitsvorstellung: Quantitativ: Tatsachenwahrheit, Korrespondenztheorie (monologisch), *daher geht die Forschung von vorab formulierten Theorieelementen (Hypothesen) aus. Der den NW entlehnte Objektivitätsanspruch wird jedoch mittlerweile auch in den NW in Frage gestellt*

Qualitativ: vielschichtige Ursache-Wirkungs-Beziehungen werden im argumentierenden Dialog eruiert

Kriterien für Wissenschaftlichkeit: Quantitativ: Objektivität, *keine präskriptiven Aussagen*, Reliabilität (Messgenauigkeit), Validität (Beschreibungsgenauigkeit) bzw. Exemplarität
Qualitativ: Transparenz (des Forschungsprozesses), Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven, Stimmigkeit (Vereinbarkeit von Ziel und Methode: gegenstandsadäquate `Untersuchungsdesign`), *Zurückhaltung der Forscher bzw. Reflexion der beobachterabhängigen Prämissen, Ergebnisoffenheit*

Methoden: Quantitativ: Dokumentenanalyse, Befragung, Beobachtung, Experiment etc.

Qualitativ: *(früher Kasuistik – Rousseaus Emile, Psychoanalyse, Feldforschung)* Einzelfallstudie, qualitatives Interview, Gruppendiskussion, Inhaltsanalyse, teilnehmende Beobachtung, biographische Methode etc.

Sie arbeiten mit verschiedenen wissenschaftlichen Texten (Primärtexte, Sekundärtexte, Polemiken, streng wissenschaftliche Argumentationen etc.). Für mich kommt es auf die didaktische Präsentation an, darum gebe ich Ihnen Hinweise zum besseren Textverständnis!

Achten Sie auf die Jahre der Veröffentlichung und bedenken Sie, dass der Ansatz der Praxisforschung seine Wurzeln in der Gesellschaftskritik hat.

Für die Darstellung einer Praxisforschung und ihrer Ergebnisse gelten die Regeln wissenschaftlichen Arbeitens!

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: `Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung`

Dozentin: Dr. Anja Kraus

Fallstudie zu Aspekten der Leistungsfeststellung und -beratung bei Innerer Differenzierung des Unterrichts (Messner u.a.)

Sie können Ihre Lektüre auf die markierten Textstellen beschränken.

Achten Sie auf eine möglichst abwechslungsreiche Darstellung im Seminar!

Klären Sie oder andere Seminarteilnehmer-innen unter Zuhilfenahme von Wörterbüchern etc. die Begriffe auf S.7, die Sie nicht verstehen (zumindest `Heterogene Klassen` und `Innere Differenzierung`)! Wodurch lassen sich die Forschung sowie die Bedingungen an den Versuchsschulen in großen Zügen charakterisieren (S.7)?

Wie wurden die Evaluationsaktivitäten angestoßen (S.8-10)? Vorschlag: Erstellen Sie eine schematische Zeichnung, oder spielen Sie die beschriebenen Szenen in verteilten Rollen nach!

Referieren Sie Poschs Darlegungen zur Leistungsbeurteilung °(S.11-14) und Rauchs Ableitungen für die Leistungsbeurteilung bei Innerer Differenzierung (S.15-17; notieren Sie sich Rauchs Nebenbemerkungen zur Fallstudie NMS Karl Morré)!

Lesen Sie den Bericht (S.31-38) zunächst durch, bevor Sie das herauschreiben, was Ihnen für den Forschungsverlauf relöevant erscheint!

Klären Sie zunächst die die Begriffe, die Sie oder andere Seminarteilnehmer-innen nicht verstehen (zumindest `Integrationsklasse`)! Manche Begriffe wie `Mittelschule` (in etwa: Hauptschule), `Volksschule` (Grundschule), LÜ etc. werden nur in Österreich so verwendet, sie sind für Ihre Darstellung unwichtig!

Vorschlag: Notieren Sie die `Allgemeinen Unterrichtsbedingungen` für alle Seminarteilnehmer-innen lesbar in Stichworten (S.31), genauso die `Ziele der Unterrichtseinheit` die `Regeln für die Gruppenarbeit`, die `vermuteten Schwierigkeiten`, die `vereinbarten Schwerpunkte der Beobachtung` und `die besonderen Schwierigkeiten, die durch die Unterrichtsbeobachtung entstanden` (S.32-33)!

Erstellen Sie eine Zeichnung zur Unterrichtsstunde: Gruppentische, entwickeln Sie Piktogramme für die Aufgabenstellung und für einige Ihnen relevant erscheinenden Verhaltensweisen der Schüler-innen (S.32; S.34)!

Notieren Sie die `Beobachtungsergebnisse`, `Erklärungsmöglichkeiten` und `Resümee` (S.35-38) für alle Seminarteilnehmer-innen lesbar in Stichworten auf!

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: `Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung`

Dozentin: Dr. Anja Kraus

Das `action-research` - Konzept: Andreas Flitner, Günther Bittner (1966)

Der vorliegende Text ist ein Sekundärtext und gespickt mit Fachbezügen, die Sie nicht weiter interessieren sollen. Verwertbar ist er als eine aufmerksame, wenn auch sicherlich auch wieder hinterfragbare Kritik am Ansatz von Flitner/Bittner, der im deutschsprachigen Raum als erste ausgereifere Konzeption von Praxisforschung gilt. Die Kritik besagt in etwa, dass das Konzept von Flitner/Bittner keine brauchbare Alternative zur rein quantitativ ausgerichteten pädagogisch-empirischen Forschung ihrer Zeit bietet.

Achten Sie auf eine abwechslungsreiche Darstellung der im Text geschilderten Dilemmata im Seminar, d.h. benutzen Sie unterschiedliche Medien zur Veranschaulichung, formulieren Sie Fragen an die Studierende etc.! Die folgenden Anleitungen sollen Ihnen helfen, den Text zu strukturieren. Scheuen Sie sich nicht, bei Unklarheiten nachzufragen!

Im ersten Absatz wird dargelegt, wie Flitner/Bittner ihren Ansatz begründen. Überlegen Sie sich eine einprägsame und detailgetreue Darstellungsform für die von Flitner/Bittner abgelehnte „künstliche Laborsituation“ (S.96) sowie für deren Lösungsvorschlag!

Flitner/Bittner stützen sich auf den action research - Ansatz von Lewin. Fügen Sie die Forschungsleitfragen Lewins samt der Umformulierungen durch Flitner/Bittners in Ihre Darstellung ein!

Welche Besonderheiten der Umformulierungen arbeitet der Autor kritisch heraus? Was setzt er noch am Ansatz Flitner/Bittners aus?

Worin besteht nach Helmuth Schweitzer der Unterschied zwischen dem *diagnostischen* und dem *experimentellen Aktionsforschungstyp*?

Schweitzer schiebt zwischen diese Unterscheidung Überlegungen zum Umgang mit den *Betroffenen im Feld* im Sinne Flitner/Bittners. Zeichnen Sie die Interessen dieser Gruppe nach! Ergänzen Sie das im Text Gesagte noch um eigene Überlegungen!

Welche Interessen verfolgen nach Schweitzer hingegen die Wissenschaftler-innen im Sinne Flitner/Bittners?

Denken Sie über diese zuwei völlig verschiedenen möglichen Motivationsgründe zur Praxisforschung nach! Auf welcher Basis könnte Ihrer Ansicht nach eine weitgehend symmetrische oder gleichberechtigte Beziehung zwischen den beiden forschenden Gruppen (sog. *Betroffene im Feld* und Wissenschaftler-innen) hergestellt werden? (Bedarf es dazu Ihrer Ansicht nach einer ausgeklügelten Arbeitsteilung oder einer Gleichstellung in Hinblick auf die Tätigkeiten, einer geteilten Grundhaltung oder eines gemeinsamen ethischen Kodes etc.?) Arbeiten Sie Ihre Überlegungen hierzu aus!

Literatur: Schweitzer, Helmuth: Über die Schwierigkeit, soziale Institutionen zu verändern. Frankfurt/M., New York 1976

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: `Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung´

Dozentin: Dr. Anja Kraus

Das Konzept `Handlungsforschung´ : Wolfgang Klafki (1973)

Der vorliegende Text ist ein Sekundärtext und gespickt mit Fachbegriffen und Fachbezügen. Klafkis Ansatz selbst ist streng wissenschaftlich. Daher ist es bei Ihrem Referat wichtig, dass Sie die Begriffe im Seminar klären können. Im Übrigen können Sie sich in Ihrer Lektüre auf die rot markierten Stellen beschränken.

Achten Sie auf eine abwechslungsreiche Darstellung der Informationen im Seminar, d.h. benutzen Sie unterschiedliche Medien zur Veranschaulichung, stellen Sie Fragen an die Studierende etc.! Die folgenden Fragen sollen Ihnen helfen, den Text zu strukturieren. Sie sind als Gliederungspunkte gedacht und richten sich in ihrer Reihenfolge nicht nach dem Text. An Fragen zur Darstellung des Gesagten können Denkfragen anschließen. Kommen Sie bei Unklarheiten auf mich zu!

Befassen Sie sich zunächst mit dem unten zitierten Textabsatz!

Überlegen Sie sich bzw. schlagen Sie nach, was die kursiv hervorgehobenen Begriffe im Text bedeuten und arbeiten Sie von dieser Begrifflichkeit ausgehend (eventuell als Schaubild) die Position Klafkis heraus:

„Im Unterschied zu Moser und zu Heinze u.a., die einmal den *situativ-prozessualen Charakter von Handlungsforschung* (Heraushebung A.K.) und die *Kontextbezogenheit ihrer Ergebnisse* (Heraushebung A.K.) hervorheben, zu anderen die *methodologischen Kriterien* (Heraushebung A.K.) des *kritischen Rationalismus* (Heraushebung A.K.) als einer *kritischen Sozialwissenschaft* (Heraushebung A.K.) unangemessen zurückweisen, bemüht sich Klafki um die Entwicklung einer Konzeption von Handlungsforschung, in der das Spannungsverhältnis zwischen `Wissenschaftlichkeit`, wie es die *empirisch-analytische Methodologie* (Heraushebung A.K.) mit den *Postulaten* (Heraushebung A.K.) nach *intersubjektiv überprüfbaren Forschungsverläufen und -ergebnissen* (Heraushebung A.K.) sowie deren *Generalisierbarkeit* (Heraushebung A.K.) definiert, und den Bedingungen *innovatorischer Eingriffe* (Heraushebung A.K.) in den Forschungsgegenstand aufgehoben ist“ (S.152).

„Stehen auf der Ebene der allgemeinen Bestimmung von Handlungsforschung die Elemente Forschung resp. Erkenntnisgewinnung und Innovation (bei Klafki, A.K.) auch gleichgewichtig nebeneinander, zeigt sich bei der weiteren Ausformulierung des Konzepts jedoch eine systematische Dominanz des Forschungsaspekts. Aktionsforschung gewinnt die Gestalt eines Forschungsprozesses, der zwar auf Situationsänderung hin angelegt ist und für modifizierende oder korrigierende Rückwirkung der Praxis offen ist, aber unter dem *Primat wissenschaftlicher Strukturierung* steht“ (S.155).

Welche zusätzlichen Informationen können Sie dem Gesagten S.150-151; 152-156 entnehmen und in Ihr Schaubild eintragen?

Auf welche Probleme könnte ein-e Praxisforscher-in stoßen, der/die Praxisforschung im Sinne Klafkis mit wissenschaftlicher Haltung betreibt (insbesondere S.158 letzter Satz)?

Als Lösungsvorschlag bietet Klafki zum einen ein Phasenmodell für den Forschungsablauf an (S.161). Stellen Sie dieses im Seminar vor!

Zum anderen will Klafki Handlungsforschung als pädagogischen Prozess anlegen (S.159), stellen Sie dem Seminar dar, wie er darauf kommt? Was halten Sie davon (siehe auch S.163)? Könnte man den umstrittenen Vorschlag vielleicht in anderer Richtung (etwa in Hinblick auf eine Qualifizierung der Schüler-innen) weiterdenken?

Literatur: Nagel, Alfred: Aktionsforschung, Gesellschaftsstrukturen und soziale Wirklichkeit. Zum Problem der Vermittlung von Theorie und Praxis im sozialwissenschaftlichen Forschungsprozeß. Frankfurt/M., Bern, New York 1983

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: `Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung´

Dozentin: Dr. Anja Kraus

Das Konzept `Praxisforschung´: Thomas Heinze/Friedrich Thiemann (1981)

Der Text zu Heinze/Thiemann ist tendenziös, z.T. wird rein intuitiv und auch widersprüchlich argumentiert, so dass der Text streckenweise wie eine Aneinanderreihung von disparaten Gedankensplittern wirkt. Beschreibungen wechseln sich in unzulässiger, da unausgewiesener Art mit Interpretationen ab. Dies ermöglicht es, dass Sie sich anhand dieses Dokuments aus der Pionierzeit der Praxisforschung eigenständig einen Begriff von Praxisforschung machen. Die Art der Aufbereitung der Textinformationen bleibt in großem Maße Ihnen überlassen. In Ihrer Lektüre können Sie sich auf die rot markierten Textteile beschränken.

Achten Sie auf eine abwechslungsreiche Darstellung der Informationen im Seminar, d.h. benutzen Sie unterschiedliche Medien zur Veranschaulichung, stellen Sie Fragen an die Studierende etc.! Meine Fragen und Vorschläge sollen Ihnen helfen, den Text zu strukturieren und Ihnen Tipps zur Darstellung des Gesagten geben. Scheuen Sie sich nicht, bei Unklarheiten nachzufragen!

Was verstehen Heinze/Thiemann unter Praxisforschung (S.69-70)?

Praxisforschung wird hier anhand von Paradigmen der *dialektisch-materialistischen Gesellschaftstheorie* begründet (vgl. auch S.86), inwiefern?

Damit geraten die Autoren allerdings in Bezug auf ihre Konzeption der Interaktion in eine Zwickmühle (S.79-80). Stellen Sie dies dar!

Diese Zwickmühle ist zugleich Ausgangspunkt und Zielrichtung der *Praxisforschung* Heinze/Thiemanns. Ihr Augenmerk liegt also auf der kommunikativ verfassten Forschungssituation.

In ihrer Konzeption kommunikativen Verstehens berufen sich Heinze/Thiemann auf den phänomenologisch-interaktionistischen Ansatz von Mollenhauer/Rittelmeyer. Explizieren Sie dies (S.97-99; 108)! Arbeiten Sie insbesondere auch die Rolle heraus, die hierbei die Erforschten spielen!

Überlegen Sie sich, wie Sie Heinze/Thiemanns Beispiel einer `Intervention in einen routinierten Seminarablauf zu Forschungszwecken´ in Ihre Darstellung einarbeiten (S.113-115); Beachten Sie deren Analyse aus verschiedenen Perspektiven (S.116; 118-119)!

Arbeiten Sie Heinze/Thiemanns Verständnis des Verhältnisses von Alltagstheorien und wissenschaftlichen Theorien heraus (u.a. S.96-97; 99-100; 107; 129-130)! Worin bestehen bei einer Überbetonung der einen oder der anderen Denkweise jeweils Risiken? Interpretieren Sie die beschriebene Aktion auch auf dem theoretischen Hintergrund des Verhältnisses von Alltagstheorien und wissenschaftlichen Theorien!

Spielen Sie Möglichkeiten einer Intervention zu Forschungszwecken durch, die Ihrer Ansicht nach methodisch besser gesichert sind!

Literatur: Heinze, Thomas; Fritz W.Loser; Friedrich Thiemann: *Praxisforschung – Wie Alltagshandeln und Reflexion zusammengebracht werden können*. München, Wien, Baltimore 1981

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: `Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung`

Dozentin: Dr. Anja Kraus

Das Konzept `Aktionsforschung`: Heinz Moser (2003)

Dem Textausschnitt gehen Beschreibungen eigener Forschungen voran, die ich der Verknappung der Lektüre wegen nicht mitkopierte habe. Am Ansatz Mosers interessieren eher die gedanklichen Eckpunkte, anhand derer er Praxisforschung absteckt. Sie können sich in Ihrer Lektüre auf die rot markierten Stellen beschränken.

Achten Sie vor allem auf eine abwechslungsreiche Darstellung der Textinformationen im Seminar, d.h. benutzen Sie unterschiedliche Medien zur Veranschaulichung, stellen Sie Fragen an die Studierende etc.! Die folgenden Fragen sollen Ihnen helfen, die Eckpunkte der Praxisforschung herauszuarbeiten. Die vorgeschlagene Darstellungsform ist nicht bindend. Die Fragen richten sich in ihrer Reihenfolge nicht notwendig nach dem Text, sondern nach Sinneinheiten. An Fragen zur Darstellung des Gesagten können Denkfragen anschließen. Kommen Sie bei Unklarheiten auf mich zu!

Interpretieren Sie folgende Aussage Mosers vor dem Hintergrund des auf S.12 fett gedruckten Textabschnitts:

„Kommunikationen können also vom eigenen System nur verstanden werden, wenn sie sich auf die eigene Leitdifferenz beziehen.“ (S.12)

Entwickeln Sie von dieser Aussage her das beschriebene Verhältnis von *Praxis-* und *Wissenschaftssystem* (S.12-17; 32 unten; 33, 46 unten-49)!

Welche Konsequenzen leitet Moser für das Verhältnis von Alltagshandeln und Forschungspraxis ab (S.18-19)?

Nennen und begründen Sie die genannten vier Gütekriterien für *Praxisforschung* (S.29-33; S.20-23; 25-26)!

Charakterisieren Sie das Vorgehen der *Praxisforschung*, indem Sie zunächst die Gewinnung von *Kriterien* beschreiben (S.40; 42). Ziehen Sie dazu auch die Begriffe *Realdefinition*, *Nominaldefinition*, *Indikatorbildung* (S.40; 39) hinzu. Vertiefen Sie Ihre Darstellung anhand einer Klärung von *mind map* (S.56 unten – 57), von möglichen Verfahrensweisen zu Beginn einer Forschung (45-46 oben; 49 unten-50), des *Sampling* (S.52 oben), der *Stichprobenauswahl* (S.52 unten – 53) und der *kommunikativen Validierung* (S.55-56)! Nennen Sie die allgemeinen Hinweise auf S.64; 66; 68-71 nur, wenn es der Zeitrahmen hergibt!

Beschränken Sie sich bezüglich der markierten Textstelle auf S.28 auf einen Hinweis!

Die *Projektskizze* auf S.59 genauso wie der Vorschlag eines möglichen Vorgehens bei der *Projektentwicklung* auf S.61 könnten Sie im Handout einkopieren!

Literatur: Moser, Heinz: Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Ettenheim 2003

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: `Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung`

Dozentin: Dr. Anja Kraus

Das Konzept `Lehrerforschung`: Herbert Altrichter (1998)

Altrichter lehrt und forscht in Österreich, manche Bezeichnungen mögen für Sie daher ungewohnt sein. Altrichter spricht im Text von Aktionsforschung (er nimmt damit Bezug auf die Pioniere der Lehrerforschung). Da er sich aber hauptsächlich auf schulische Forschungssituationen bezieht, operieren wir mit dem Begriff Lehrerforschung.

Achten Sie auf eine abwechslungsreiche Darstellung der Informationen im Seminar, d.h. benutzen Sie unterschiedliche Medien zur Veranschaulichung, stellen Sie Fragen an die Studierende etc.! Einige Vorschläge sind in die folgenden Fragen eingestreut, die Ihnen helfen sollen, den Text zu strukturieren. Die Fragen sind als Gliederungspunkte gedacht, sie richten sich in ihrer Reihenfolge nicht nach dem Text. An Fragen zur Darstellung des Gesagten können Denkfragen anschließen. Kommen Sie bei Unklarheiten auf mich zu!

Durch welche beiden Grundzüge charakterisiert Altrichter die *Lehrerforschungsbewegung* (S.12)? Führen Sie dies anhand seiner Überlegungen zu den Zielen der *Lehrerforschung* weiter aus (S.13-15 Mitte)!

Worin bestehen die Besonderheiten der Fragestellungen von Aktionsforschung (S.15)?

Wie schildert er den *Kreislauf von Aktion und Reflexion* (S.16-18 Mitte)?

Was versteht er unter einem *ethischen Code* (S.18 Mitte)? Was meinen Sie, wieso ist eine solche Übereinkunft wichtig?

Wie begründet Altrichter die Veröffentlichung von Ergebnissen der *Lehrerforschung* (S.19)?

Unter welchen Gesichtspunkten befasst sich die *Lehrerforschung* mit *pädagogischen Werten* (S.21)?

Beschreiben Sie mit Altrichter die Phasen eines *Lehrerforschungsprozesses* (S.23)!

Welche Missverständnisse der *ersten Beschreibung* weist Altrichter auf und wie können diese aufgeklärt werden (S.66-67)? Vorschlag: Inszenieren Sie das auf S.65 abgedruckte Interview und entwerfen Sie auch die angegebenen Lösungsvorschläge als Rede und Gegenrede! Was versteht Altrichter unter einer *Erfahrung von Diskrepanzen*?

Klären Sie die Begriffe *Oberflächensymptome* und *Tiefeninterpretation* (S.67)!

Wie kann man sich über die Ausgangssituation Klarheit verschaffen (S.71Mitte-74 oben)?

Thematisieren Sie insbesondere den Stellenwert der *Hypothesenbildung* dabei!

Zu welchen Fehleinschätzungen neigen wir nach Altrichter (S.74 oben-77 Mitte) im Allgemeinen? Stimmen Sie mit dem Gesagten überein? Können Sie noch weitere mögliche Herde für Missverständnisse in der Forschungssituation vorstellen?

Worin besteht eine *systembezogene Sichtweise* (77 Mitte-79 Mitte)? Was sind nach Altrichter die Gründe für eine solche?

Welche Wege gibt er an, sich verständnisleitendes Wissen zu verschaffen (S.68-71)?

Was versteht er unter einem *ganzheitlichen Vorgehen* der *Lehrerforschung* (S.79 Mitte)?

Wie setzt Altrichter *Situationsklärung* und *Hypothesenbildung* zueinander in Beziehung (S.80-81)?

Welche Regeln stellt er für ein klärendes Gespräch auf und warum (S.82-84 oben)?

Stellen Sie Miles/Hubermans Ratschläge für eine graphische Darstellung der *Situations- und Problemklärung* dar (S.85-87)! Vorschlag: Erstellen Sie eine Graphik dazu!

Als zweite mögliche Darstellungsform zur *Situations- und Problemklärung* schlägt Altrichter die *Kategorienbildung* vor (S.91-95) und formuliert dazu Arbeitsaufgaben. Vorschlag: Lassen Sie sich von diesen für eine adäquate Darstellungsform der übermittelten Informationen und Definitionen für `s Seminar anregen!

Literatur: Altrichter, Herbert; Posch, Peter: Lehrer erforschen ihren Unterricht: eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Bad Heilbrunn 1998

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: 'Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung'

Dr. Anja Kraus

Fragen zur äußeren Form einer wissenschaftlichen Arbeit, Zitation, Textgestaltung, zur sprachlichen Gestaltung

1. Was fällt Ihnen rein formal an dem Ihnen vorliegenden Textauszug aus einer wissenschaftlichen Arbeit auf?

2. Wie wird zitiert? Worin unterscheiden sich die Zitierformen? Was geschieht mit Hervorhebungen im Originaltext?

3. Nach welchen Regeln erfolgt die Rechtschreibung in den Zitaten?

4. Was wissen Sie allgemein über die Notwendigkeit des Zitierens, d.h. wann muss, wann kann man zitieren?

5. Wie werden Fußnoten eingesetzt?

6. An welcher Stelle ist ein Absatz angebracht?

Wintersemester 2004/2005

PH-Ludwigsburg

Seminar: 'Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit dem Schwerpunkt Praxisforschung'

Dr. Anja Kraus

7. Woran merkt man, dass beim *Gesagten* um Fakten handelt? Wie werden Auffassungen gekennzeichnet? Schreiben Sie die möglichen Ausdrucksformen heraus!

Fragen zu Angabe verwendeter Literatur:

1. Wie erscheint die verwendete Literatur im Text?

2. Wie erstellt man eine Literaturliste?
